Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 5

Artikel: Landwirtschafltiche Entwicklung in Südostasien : Kolchos oder Genossenschaft?

Autor: Sire, Ljubo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landwirtschaftliche Entwicklung in Südostasien: Kolchos oder Genossenschaft?

Seit einer Reihe von Jahren ist in fast allen Entwicklungsgebieten der Erde ein Wettstreit zwischen der Entwicklungsförderung junger aufstrebender Nationen in Asien, Afrika und Lateinamerika auf demokratischer Grundlage und der Uebertragung marxistisch-leninistischer Wirtschaftsideologie auf dieselben Entwicklungsländer seitens der Ostblockstaaten im Gange. Die kommunistischen Staaten bedienen sich vorab ihrer Ideologie, um möglichst viele Staaten der «Dritten Welt» zu treuen Anhängern des «Sozialismus» zu machen. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft versuchen sie überall, ihre Theorie von der «sozialistischen Genossenschaft» an den Mann zu bringen — nicht selten sogar mit Erfolg. Der Darstellung des Einflusses der kommunistischen Agrarpolitik auf Entwicklungsländer widmet sich anhand der Beispiele Pakistan und Jugoslawien eine SOI-Schrift, die als Heft 16 der Schriftenreihe erschienen ist.*

Die Lage in Südostasien

Das Um und Auf der wirtschaftlichen Entwicklung ist zweifellos «wirtschaftliches Wachstum». Der bekannte englische Wirtschaftswissenschafter Colin Clark definiert es als «*Steigerung der Kapazität zur Produktion der für eine verbesserte Lebensweise erforderlichen Güter und Dienstleistungen*». Dieser Begriffsbestimmung schliesst sich auch Ljubo Sirc an und adaptiert sie auf die landwirtschaftliche Situation in Südostasien. Die Lage in diesem Teil der Erde ist gekennzeichnet von einer ausgesprochenen landwirtschaftlichen Uebervölkerung, wobei das Ausmass dieser Uebervölkerung in Ost- und Westbengalen (Ostbengalen ist identisch mit Ostpakistan, Westbengalen gehört zu Indien) drastische Ausmasse annimmt, die das Land am Rande einer Hungersnot dahinvegetieren lässt. **In Ostpakistan werden jährlich etwa 8 Millionen Tonnen Reis konsumiert, aber nur 7 Millionen Tonnen (im Falle einer guten Ernte!) geerntet.** Die Ursachen für diese niedrigen Ernteerträge in einem Land, in dem mehr als 350 Menschen auf jedem Quadratkilometer leben (in der Schweiz zirka 131,4 je Quadratkilometer), die nahezu alle in der Landwirtschaft beschäftigt sind, liegen teilweise in den klimatischen Bedingungen, teilweise aber auch an der traditionellen und rückständigen Sozialstruktur der ostbengalischen Bevölkerung.

Unterschiedliche Lösungsvorschläge

Wo immer in einem Entwicklungsland agrarische Probleme einer Lösung harren, tauchen Vorschläge auf, die sich an irgendeinem hergebrachten Klischee orientieren. Die Bodenreform ist zumeist die übliche Vorstellung. Man glaubt, damit alle Probleme auf einen Schlag lösen zu können. Indes ist eine «*Bodenreform oft eine wirtschaftlich und politisch gerechtfertigte Massnahme, jedoch längst nicht unter allen Umständen*» (Sirc). Beispielsweise wäre es unsinnig, bestehende Grossplantagen (für Tee, Kautschuk oder Zuckerrohr), die ja vorteilhaft nur in grossen Einheiten bewirtschaftet werden können, im Zuge einer Bodenreform aufzusplittern. Die Aenderung der Eigentumsverhältnisse hat auf andere Art und Weise zu erfolgen, sofern sie notwendig ist. Ueberdies kann keine noch so gute Bodenreform das Problem der landwirtschaftlichen Uebervölkerung lösen. In Ostpakistan wurde die Bodenreform im Jahre 1950 durchgeführt, hat aber laut den Ausführungen eines führenden pakistanischen Agrarwissenschafters «*das Gesicht der Landwirtschaft in Ostpakistan nicht verändert*».

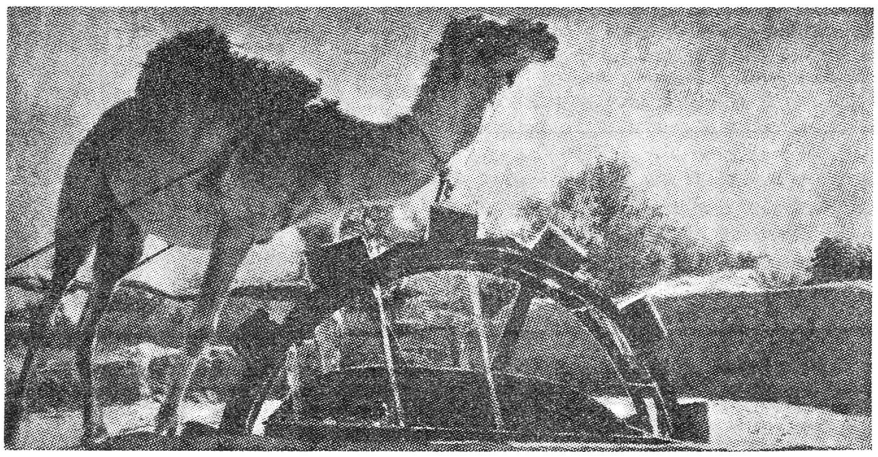
Gleich nach dem Abschluss der Bodenreform tauchten auch in Pakistan marxistische Leitideen auf: **«Grossraumlandwirtschaft» und «kollektive Bewirtschaftung» waren die gängigen Schlagworte.** Nun sind zwar Genossenschaften sicher ein gangbarer Weg zur Lösung landwirtschaftlicher Probleme, entscheidend aber ist die Art und Weise, in der ein Genossenschaftssystem organisiert wird. Eine Genossenschaft kann sehr wohl dazu beitragen, einen gesunden Bauernstand zu erreichen oder zu erhalten. Darum geht es aber keineswegs im marxistischen Konzept der Genossenschaft. Die kollektive Landwirtschaft dient nach Marx in erster Linie dem Zweck, **«den Pfeiler der alten Gesellschaft, den Bauern, zu zerstören und ihn durch den Lohnarbeiter zu ersetzen».** Mit anderen Worten heisst das: Wenn in einem Lande kein Proletariat vorhanden ist, muss es eben künstlich geschaffen werden.

Das jugoslawische Beispiel

Im dritten Abschnitt seiner Schrift weist Sirc am Beispiel der Entwicklung der jugoslawischen Landwirtschaft nach, dass die Politik der «Sozialisierung des Dorfes» in Jugoslawien ziemlich negative Folgen nach sich gezogen hat. Als Jugoslawe ist Sirc ja ein intimer Kenner der agrarischen Verhältnisse seiner Heimat. Nachdem man ausserordentlich kostspielige Projekte der Landgewinnung (zum Beispiel die teilweise Trockenlegung des Skadarsees) wieder fallen lassen musste, wandte man sich mit grossem Eifer der «Mechanisierung» («Traktorisierung») der Landwirtschaft zu. Da diese Massnahme nicht koordiniert war, stellte sich nach kurzer Zeit heraus, dass etwa 50 Prozent der Bauerngüter keine Pflüge und 70 Prozent keine Zugtiere mehr besassen. Zudem waren nicht genügend geschulte Traktoristen vorhanden, der Einsatz von Grossmaschinen war zu unrentabel, der Verkauf der Traktoren musste subventioniert werden, weil die Versteifung auf die Eigenproduktion die Fertigungskosten unvergleichbar in die Höhe trieb. Die seit 1948 forcierte «Sozialisierung des Dorfes» erreichte das Gegenteil von dem, was sie eigentlich hätte bezwekken sollen: Die Defizite der Landwirtschaft nahmen progressiv zu, die absoluten Produktionsziffern der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse gingen zurück, teilweise sogar unter den Stand von 1939, und die Hektarerträge für Weizen, Mais, Tabak, Baumwolle und Zuckerrüben fielen beträchtlich. 1953 musste Tito zugeben: **«Was wir erreichen wollten, nämlich mehr Brot, mehr landwirtschaftliche Produkte, haben wir nicht erreicht; das Gegenteil ist eingetreten: die Produktion sämtlicher Erzeugnisse ist kleiner geworden.»** Danach kehrte man teilweise zu Formen der freien Marktwirtschaft zurück, liess der Privatinitiative der Bauern einen grösseren Spielraum und konnte bald darauf feststellen, dass die privaten Bauern bessere Ernteerträge erzielten als die Staatsfarmen, obwohl erstere ohne nennenswerte staatliche Subventionen wirtschaften mussten.

Wirtschaftliche Lösung

Das Beispiel Jugoslawien zeigt eindeutig, wie gefährlich es für Entwicklungsländer sein kann, teure Entwicklungsmodelle aus den kommunistischen Ländern unbesehen zu übernehmen, nur weil sie vielleicht spektakulärer und gigantischer sind. Sirc stellt schliesslich den marxistisch-leninistischen Entwicklungstheorien einen gangbaren Weg einer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auf demokratischer Grundlage gegenüber. Dieser Weg richtet sich nach den realen Gegebenheiten, die in dem einen oder anderen Entwicklungsland vorhanden sind, und nicht nach dem simplen Schema F der Kommunisten: **Bodenreform, Enteignung, Kollektivierung — das in kommunistischen Ländern bisher fast ausnahmslos eine Agrarkrise zur Folge hatte, unter der im Endeffekt nur die Bevölkerung zu leiden hat.**



Dieses Bild aus einem sowjetischen Propagandawerk («Tag der Welt») zeigt das traditionelle Bewässerungssystem in Pakistan: von Kamelen bewegte Wasserräder. Mittels ihrer sozialistischen Agrarpolitik wollten die Sowjets Pakistan den Weg ins 20. Jahrhundert ebnen. Nun scheint aber China ihnen zuvorgekommen zu sein, wobei allerdings in China die alten Wasserräder noch durch Menschenhand angetrieben werden.

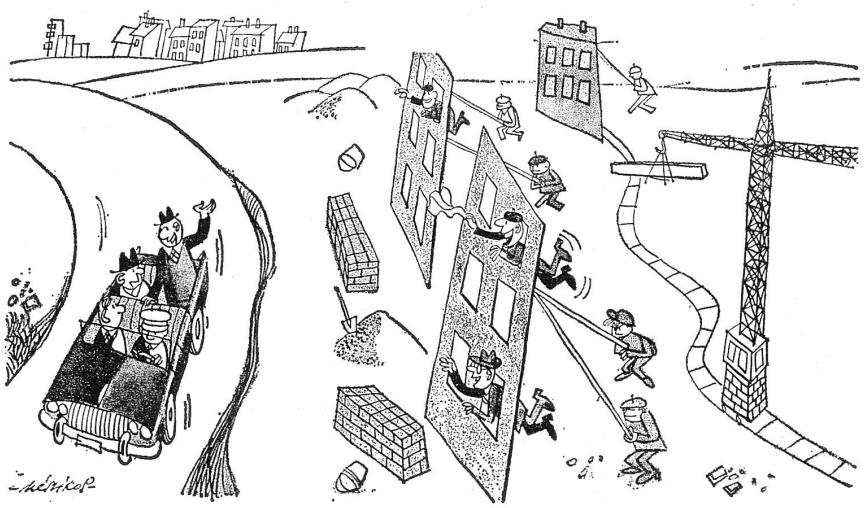
* *Ljubo Sirc: Kommunistische Agrarpolitik und Asien unter besonderer Berücksichtigung Jugoslawiens und Pakistans. 39 Seiten, Fr. 3.—.*

Im singenden, klingenden «Schneeglöckchen»

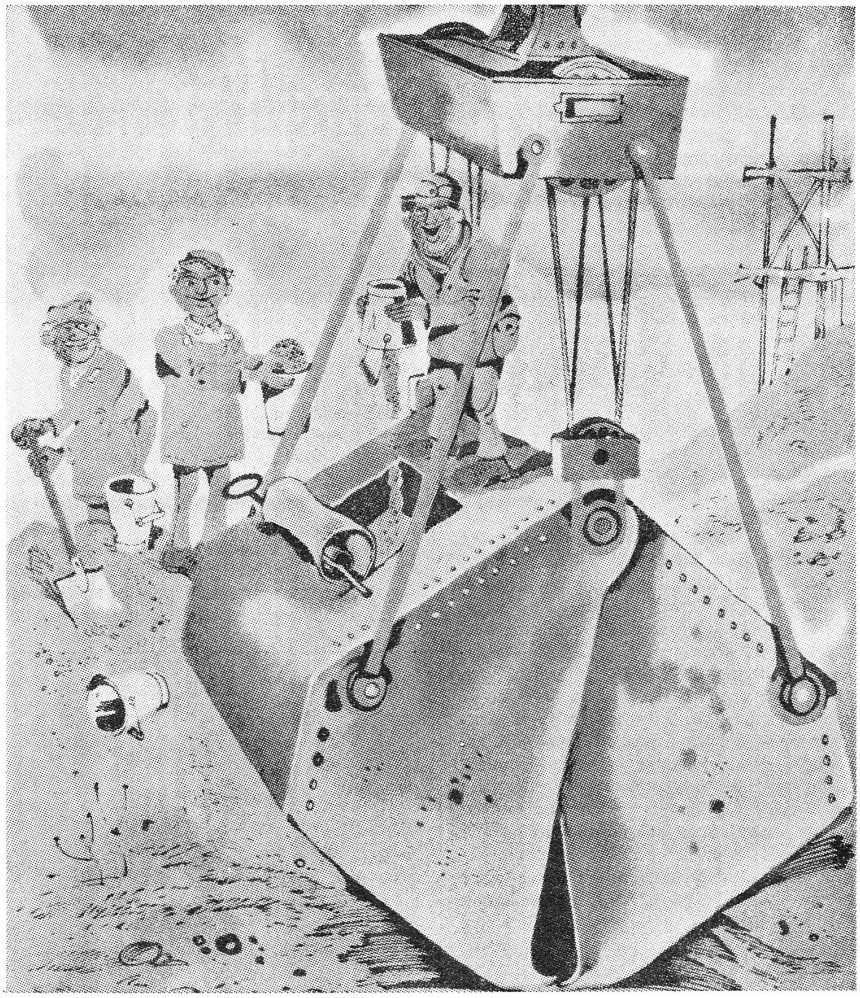
Die nachfolgende satirische Glosse über den «Twist» entnehmen wir dem Bukarester Parteiorgan «Neuer Weg» (18. Mai 1963). Die Glosse zeichnet sich dadurch aus, dass sie den «Twist» nicht — wie üblich — als Erscheinung der «dekadenten, kapitalistischen» Gesellschaftsordnung brandmarkt.

«Es war einmal eine kleine Konditorei in der Strasse des 9. Mai in Hermannstadt, mit dem lieblichen Namen ‚Ghiocelul', auf gut deutsch also ‚Schneeglöckchen'. Eine Gruppe junger Männlein und Weiblein — wahrscheinlich Boten des Olymps — betrat das Lokal und besetzte einen seitwärts gelegenen kleinen Raum; etwas stürmisch zwar, aber als Gesandte Terpsichores konnten sie sich das ja erlauben. Auf ihren Rücken baumelten besaitete Instrumente, die als Gitarren bekannt sind. In überirdischer Geschwindigkeit wurden Tisch und Stühle weggerückt und Gesöff bestellt. Ich erfuhr, dass damit Likör gemeint war, der — als Nektarsurrogat sicher — auch reichlich kredenzt wurde. Ich sass, sah und sinnierte. Die Gitarren betrachtend, dachte ich an Argentinien und Mexiko ... Da fingen sie auch schon zu tönen an, und vor meinen erstaunten Augen begann ein recht wunderliches Treiben. Während ein Terpsichore-Jünger unter unbeschreiblichen Körperbewegungen und Grimassen, die mich an einen an Bauchgrimmen leidenden Schimpansen erinnerten, nach dem Takt in beide Hände klatschte, begannen die übrigen eine tolle Gliederverrenkungsdemonstration. Auf den Fussspitzen stehend, wurden Knie und Körper hin und her geworfen und mit gespreizten Fingern in Hüfthöhe dazu gewackelt, wie es schien zur Herstellung des Gleichgewichts. Das war ein Körpergeschüttle, ein Augenverdrehen, ein Maulaufreissen und ein Geröchel, dass man fast meinte, versehentlich in ein Narrenhaus geraten zu sein. Einer trieb es ganz toll. Mit verrenkten Knien, von Zuckungen geschüttelt, lag er beinahe schon auf dem Rücken. In der Annahme, er habe einen Anfall, wollte ich ihm beispringen, aber da richtete er sich langsam wieder auf und warf einen triumphierenden Blick in die Runde. Aus der Begeisterung, mit der man ihn anhimmelte, ersah ich, dass dies die Glanznummer seiner Tanzkunst gewesen sein musste.

Ich hatte genug, zahlte und dankte der Vorsehung, dass ich noch so glimpflich davongekommen war. Eines weiss ich jedoch seit jenem Abend: Wenn diese Körperverrenkungen, die sich ‚Twist' nennen, modernes Tanzen sind, dann werde ich mein Leben lang kein Tänzer oder höchstens ein sehr ‚unmoderner'.»



Kontrolleure auf der Baustelle: «Es ist alles in Ordnung, Genossen, die Bauarbeiten schreiten planmässig voran; wir können weiterfahren.» («Ludas Matyi», Budapest, 1964.)



Arbeitsproduktivität in der SBZ: «So richtig qualifiziert sind wir zwar noch nicht, aber unsere Betriebsleitung kann immer schon nach oben melden: Alle Grossgeräte im Einsatz!» («Eulenspiegel», Ostberlin, 1964.) ▶

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, Bern • Briefadresse: Postfach 1178, Bern-Transit • Telephon: (031) 2 77 69 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—), Einzelnummer Fr./DM —.80 • Postcheck III 24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Weltpolitische Notizen für den Unternehmer • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.